

Verbindung

Wir stehen in einem großen Kreis: Vierzig, fünfzig Menschen haben sich in der Kirche rund um den Altar gestellt. Drei gehen herum und teilen das Brot aus. Ich blicke mich um: Wie verschieden wir sind! Ich sehe einige sehr alte Menschen, aber auch manche Jugendliche; junge Eltern mit ihren Kindern auf dem Arm oder an der Hand. Da sind ernste Gesichter, und andere sehen fröhlich und entspannt aus. Mir begegnen die Blicke von anderen, die wie ich im Kreis herumschauen, wer da noch alles in der Abendmahlsrunde steht. Wir bekommen das Stück Brot gereicht mit den Worten „Christus, das Brot des Lebens für dich“ oder einem anderen Satz, der das, was wir hier tun, deutet. Und dann geben wir einander die Becher mit dem Traubensaft weiter und trinken nacheinander daraus.

Das ist für mich immer eine ganz besondere, bewegende Situation in unseren Gottesdiensten: wenn ich mit so unterschiedlichen Menschen gemeinsam das Abendmahl esse und trinke. Da sind Menschen, die ich gut kenne, und andere, die mir ganz fremd sind. Doch in diesem Moment sind wir auf eine besondere Weise verbunden – in Jesus Christus, wie die Bibel das nennt. Da ist der Mann, von dem ich weiß, dass vor kurzem seine Mutter gestorben ist, und da die Studentin, die gerade im Examensstress steckt. Die Konfirmandinnen, denen das alles noch etwas fremd ist – sie alle gehören hier zusammen, weil sie zu Christus gehören.

Die Mädchen kichern ein bisschen verlegen miteinander, und dann geben sie den Kelch doch ganz konzentriert an die alte Frau neben ihnen: „Der Kelch des Friedens!“ Auch die Deuteworte können ganz verschieden sein, je nachdem, welcher Aspekt des Abendmahls den einzelnen besonders wichtig ist. Manche betonen die Gemeinschaft, die wir miteinander erleben. Andere das, was Jesus Christus ihnen bedeutet, sein Leben und Sterben: „Christi Blut, für dich vergossen“. Diese Vielfalt bei dem, was uns am Glauben wichtig ist, tut mir gut. Ich bekomme von meinem Nachbarn etwas aus seinem Glauben gesagt, und ich sage dem nächsten etwas von mir.

Unserer Gemeinde ist das Abendmahl so wichtig, dass wir es jetzt in jedem Gottesdienst an jedem Sonntag feiern. Das war nicht immer so. In der evangelischen Kirche wurde traditionell die Predigt wichtiger angesehen, und das Abendmahl nur an besonderen Feiertagen und vielleicht noch einmal im Monat gefeiert. In vielen evangelischen Gemeinden geht das heute noch so. Bezeichnend schien mir die Reaktion eines Freundes, dem ich davon erzählte, dass wir jeden Sonntag das Abendmahl feiern. Er fragte darauf ironisch: „Wieso – wird denn bei euch so viel gesündigt?“ Dahinter steckt die Vorstellung, dass das Abendmahl nur eine Art Bußakt für die reuigen Sünder sei. Buße, Reue, Sünde – das sind sicher nicht die angenehmsten Themen. Vielleicht kommt daher oft die ernste Stimmung beim Abendmahl.

Es stimmt ja: Beim Abendmahl sind Menschen mit all ihren Schwächen und Fehlern und Widersprüchen

versammelt. Das war so von Anfang an, erzählt die Bibel. Beim letzten Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern war sogar Judas dabei, der Jesus dann an die Obrigkeit auslieferte. Und zum Beispiel Petrus, der in der folgenden Nacht dreimal behaupten sollte, er kenne Jesus überhaupt nicht. Aber damals wie heute wurde niemand weggeschickt. Das Abendmahl ist eine Gemeinschaft, in der auch die Gebrochenen und die Schwachen ihren Platz haben. Denn es soll uns ja stärken und aufrichten. Es soll den Menschen Hoffnung machen, dass nicht alles so bleiben muss. Eine junge Frau aus unserer Gemeinde sagt: Es wäre doch seltsam, wenn ich nach einem Gottesdienst genauso nach Hause gehen würde, wie ich hergekommen bin – da würde doch etwas nicht stimmen!

Das erlebe ich beim Abendmahl: Dass ich verändert werde. Was gewesen ist, soll mich nicht mehr belasten, und was auf mich zukommt, soll mich nicht erschrecken. Ich sehe in die Runde. Ich weiß, ich bin nicht alleine. Ich gehe gestärkt in die neue Woche.